

len Diamantenhandels, der die Interessen zahlreicher Akteure begründet, wird beleuchtet. Die Arbeit schließt mit zwei Kapiteln zu den politischen und wirtschaftlichen Implikationen des ECOWAS-Regionalismus und einer Einordnung der Frage, inwieweit diese regionale Entwicklung sich in globale Entwicklungsmuster einpaßt.

Trotz des analytischen Anspruches, und aller Detailbeschreibung des Gegenstandes, fallen gerade die methodologischen Aspekte der Arbeit etwas unbefriedigend aus. Das theoretische Konzept bleibt angesichts der weitreichenden internationalen Diskussion über neue Regionalismen unterbestimmt, zu eifertig werden griffige Formulierungen über die Dynamik von Globalisierung und Regionalisierung sowie angebliche Kausalitäten dieser Beziehung formuliert. *Francis* müht sich allerdings, die Konfliktodynamik in Sierra Leone nicht allein als Folge einer simplifizierenden ‚greed‘-Logik darzustellen. Er versucht statt dessen auch ‚grievance‘-Momente zu berücksichtigen, also nicht allein einem Primat der Ressourcenkontrolle das Wort zu reden. Die Erfolgsbilanz und der Stellenwert von ECOMOG innerhalb der kontinentalen Debatte über eine neue afrikanische Sicherheitsarchitektur, wie sie sich seit der Kampala Deklaration von 1993 und dem OAU-Beschluß aus dem gleichen Jahr abzeichnet und letztlich mit den Beschlüssen des Gipfels der African Union von 2003 zur Umsetzung gelangte, wird m. E. jedoch zu unkritisch betrachtet und weit überschätzt. Um eine solche kritische Perspektive entfalten zu können, hätte der Vf. sich allerdings stärker auf die interne Dynamik von ECOWAS/ECOMOG einlassen und in

eine über den unmittelbaren Forschungsgegenstand hinausreichende Analyse einbetten müssen.

Ulf Engel

Seifudein Adem, *Anarchy, Order and Power in World Politics. A comparative analysis*, Ashgate Aldershot etc. 2002, 182 S.

Anarchie zwischen und Selbsthilfe von Staaten als Ordnungsprinzipien der internationalen Beziehungen stehen im Zentrum jeder Theoriebildung der gleichnamigen Teildisziplin der Politikwissenschaft (IB). Der Vf. reklamiert zunächst einmal Offenheit gegenüber den handelsüblichen theoretischen Positionen und bedient sich eines von ihm als ekkletisch beschriebenen Vorgehens. Sodann rückt er den Vergleich innen- und außenpolitischer Formen von Anarchie in das Zentrum der ersten Hälfte seiner Monographie, die teilweise auf eine 1999 an der Universität von Tsukuba (Japan) verfaßte Dissertation zurückgeht. Schließlich diskutiert er im zweiten Teil des Buches die spezifische Bedeutung von „soft power“ in den internationalen Beziehungen, wobei er dieses Paradigma – ohne große empirische Verdichtung – am Beispiel der japanischen Afrikapolitik erörtert.

In metatheoretischer Hinsicht teilt *Adem* einige der als konstruktivistisch charakterisierten Positionen von Alexander Wendt, bedient sich aber auch realistischer und neo-liberaler Annahmen. Er argumentiert, daß das Konzept der Anarchie ein theoretisches Konstrukt sei, daß kaum eine empirische Entsprechung habe (und gerade angesichts des Endes des Kalten Krieges

auch keine Vorhersagekraft besessen habe). Gegen den *mainstream* des politischen Realismus, und die Annahme einer Situation von Anarchie, setzt *Adem* das von Joseph Nye geprägte Konzept der „soft power“, bei dem Überzeugung statt Zwang im Zentrum steht. Am Beispiel der Afrikapolitik Japans, so *Adem*, zeige sich, daß das Anarchie-Konzept und damit einhergehende Vorstellungen über „hard power“ revidiert werden müßten. Begründet wird dies vor allem mit der gegenüber der Wirtschaftspolitik empirisch weitaus weniger relevanten Bedeutung der Militärpolitik Japans. Dieses Phänomen wird dann unter

Rückgriff auf ideelle Faktoren und den Stellenwert von Kultur in der Gestaltung von Außenpolitik weiter interpretiert.

Trotz aller anregenden Einwürfe mangelt es der Arbeit insgesamt an einer systematischen Auseinandersetzung mit der relevanten IB-Theorie. Die Reflektion wichtiger Diskussionen erfolgt zu kursorisch, und dann zuweilen zu oberflächlich. Die im Titel angedeuteten Klärungen zu Schlüsselfragen der Theoriebildung – Anarchie, Ordnung und Macht – jedenfalls fallen zu unbestimmt aus.

Ulf Engel